

Redner geht dann auf die Einzelheiten der Finanzlage über. Die Staatsregierung soll ermächtigt werden, Schatzanweisungen bis zu 1 1/2 Million Mark auszugeben. Nach wie vor muß der Staat über Mittel verfügen, um alle Aktionen aus Anlaß des Krieges weiter durchzuführen oder neu aufzunehmen. Die Kosten für Ostpreußen usw. muß das

Reich später erhalten. An den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen und der vom Kriege betroffenen westpreussischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abstellung der derzeitigen Not begnügen. Die Flüchtlinge sind in den verschiedensten Provinzen und in Mecklenburg auf Staatskosten untergebracht. Einer Verschleuderung des Viehs ist nach Möglichkeit vorgebeugt. Kriegshilfsausschüsse sind an der Arbeit. Der Gesetzentwurf, welcher zu diesem Zweck bis zu 110 Millionen anfordert, wird sie noch heute beschäftigen.

Auf die wichtige Frage der Volksernährung übergehend, führte der Minister aus: Für Menschen sei genügend Brotgetreide vorhanden, die großen Viehbestände aber, namentlich von Schweinen, müßten vermindert werden. Er rechtfertigt dann die Regierungsmassnahmen, die Beschlagnahme der Getreidevorräte usw. und schließt seine Rede wie folgt:

Die der Kriegs-Getreide-Gesellschaft in Verein mit der Verteilungsstelle und den Kommunalverbänden zugewiesene Aufgabe ist von so ungewissen Dimensionen und solcher Schwierigkeit, wie sie bisher noch nicht vorgekommen ist. Sie ist nur dann zu lösen, wenn in allen Kreisen des Volkes der gute Wille herrscht, seine Schwierigkeiten zu machen, sondern dem vaterländischen Unternehmen zu helfen, soweit es nur eben geht. Ich bin überzeugt, daß dieses auch geschieht. England darf uns nicht aushungern und uns dadurch zu einem schmachvollen Frieden zwingen, den seine Waffen nie erstreiten können. — Dieses Ziel ist viel zu hoch und zu wichtig als daß nicht jeder Einzelne Wünsche und Beschwerden hinstellen dürfte. Was kommt es schließlich auf den Einzelnen an, wenn nur das Vaterland unverfehrt aus dem Kriege hervorgeht. Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug und da auch das Wirtschaftsleben vorwärtsgeht, und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande von Siegeswillen befeuert sind, dürfen wir getrost hoffen, die Feinde niederzurufen. Preußen und das Deutsche Reich werden aus diesem Kriege fester und unangreifbarer erstehen, und wenn dann auch im Innern die politischen Gegensätze ihre Schärfe verlieren, haben wir trotz der Kriessverluste an Gut und Blut einen unschätzbaren Gewinn aus diesem Kriege, und es erfüllt sich das Bibelwort: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen!

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Wir erwarten, daß von der Regierung aus der durch den Krieg geschaffenen Lage die inneren politischen Folgerungen gezogen werden. Wir fordern, daß dem Kampf gegen die Arbeiter, die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften ein Ende gemacht wird; wir fordern vor allem die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts und die Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts. Die Regierung hat den 22. Oktober ohne ein Wort des Entgegenkommens vorübergehen lassen und einen Wahlgesetzentwurf nicht vorgelegt, ja nicht einmal angekündigt. Wir wissen, daß der Krieg in keinem der beteiligten Länder vom Volke gewollt ist. Wir hoffen, daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger, gesicherter Friede zustande kommen möge. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. v. Seydebrandt (kons.): Im Auftrage der übrigen Parteien dieses Hauses (Beifall) habe ich das Folgende zu erklären: Auch wir haben Wünsche, Klagen, Beschwerden verschiedener Art, und wir behalten uns vor, diese Beschwerden zur Sprache zu bringen zu der Zeit und an dem Ort, wo es nach unserer Meinung passend sein wird, in der Kommission, die die Beratung dieser Vorlagen vornehmen wird und auch selbst im Plenum. Aber dieser Augenblick ist zur Vorbringung derartiger Klagen und Wünsche nicht geeignet. (Sehr wahr, sehr richtig, Beifall.) In dieser Situation, wo wir nun seit Monaten wieder das erstemal in der preussischen Volksvertretung uns zusammensinden, wo wir seit dieser Zeit einen Krieg gegen unser preussisches Vaterland, gegen unser deutsches Vaterland entfesselt sehen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, wie der Herr Finanzminister sehr richtig sagte, ein Existenzkrieg, wie er noch nicht da war, — in einer solchen Situation erwartet man nicht und erwartet das preussische Volk nicht, daß wir hier einzelne Klagen und Beschwerden vorbringen, sondern es erwartet, daß die preussische Volksvertretung zeigt, daß sie dem großen Moment entsprechend geartet ist. (Lebhafter Beifall.) Es verlangt, daß zum Ausdruck kommt, daß die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes auch gegenüber dem wütenden Haß, der sich gegen uns entfesselt hat, ganz dieselbe geblieben ist, wie sie zur ersten Stunde war, wie sie auf den Schlachtfeldern erwachsen ist, wo man keine Klagen kennt, sondern wo sie alle gekämpft haben vom Ersten bis zum Letzten. In diesem Augenblick wollen wir die Geschlossenheit und Einheit unseres Volkes wahren. Davon will das preussische Volk hören, und nicht davon, was diese oder jene Klasse zu fordern oder der andere vorzuschreiben hat. (Beifall.) In dieser Zeit, wo wir sehen, daß unsere Brüder da draußen, von denen Tausende und Abertausende den Tod er-

litten haben, in den Schützengräben kämpfend mit Franzosen und anderen Feinden aller Art, und die Augen gerichtet haben auf ihre preussischen Brüder daheim, da erwarten sie die Antwort, daß auch wir bereit sind, Opfer zu bringen, (Lebhafter Beifall), daß das preussische Volk bereit ist, sich nicht bloß mit Kleinigkeiten abzugeben; sie mögen lästig und unbequem sein, — das ist gar nichts. (Zustimmung.) Das preussische Volk ist bereit, dieser Situation gegenüber Opfer zu bringen. (Abg. Dr. Liebknecht: Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen. — Lebhafter Unruhe, Zwischenrufe: Psi! Ruhig! Liebknecht!) Auch wir wissen den Wert des Friedens zu schätzen, wir wissen, was der Friede, der lange Friede, der hinter uns liegt, auch für unser preussisches Volk gewesen ist. Aber nicht um einen baldigen Frieden handelt es sich, wie der Vorredner sagte, sondern um einen dauernden Frieden (Lebhafter Zustimmung), um einen Frieden, der die Früchte sichert, die wir in diesem gewaltigen Kampfe für unser deutsches Vaterland erworben haben. Das ist der Friede, den wir brauchen. Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg, und was später kommt, ist eine andere Frage. (Lebhafter Beifall.) Und so bleibt es denn dabei: Die Aufgabe dieser Stunde heißt: Sachliche Arbeit, Pflichterfüllung, Opfer bringen, kämpfen, siegen, alle einig zusammenstehen, — das ist das, was das preussische Volk von dieser Stunde fordert. (Lebhafter Beifall.) Das wollte ich im Namen des Hauses sagen. (Stürmischer, allseitiger Beifall; lebhaftes Händeklatschen.)

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.) werden der Etat sowie der Gesetzentwurf betrüß. Beihilfe zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne weitere Besprechung der verstärkten Budgetkommission überwiesen.

Damit ist die erste Beratung des Etats beendet. — Nächste Sitzung: Montag, 15. Febr., Nachmittags 2 Uhr. Zweite Beratung des Etats (Etat des Staatsministeriums.)

Bermischte Nachrichten.

Baden. 10. Febr. Der Vortrag, den Herr Rektor Bertram am nächsten Sonntage im Saalbau Rölz zu halten sich in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, wird sich insbesondere mit den Ernährungsfragen beschäftigen, die heute in Folge der staatlichen Beschlagnahme der Vorräte an Getreide und Mehl und der von den Gemeinden getroffenen Verbrauchsregelung alle Familien ohne Unterschied beschäftigen. Deshalb wird der Besuch des Vortrages auch für die Frauen von besonderer Bedeutung sein, damit sie einen Einblick erhalten in die zwingenden Notwendigkeiten, die zu den bekannten Maßnahmen geführt haben. Der Vortrag, der im Gewerbeverein kürzlich den lebhaftesten Beifall gefunden hat, wird eine anschauliche Darstellung aller in Betracht kommenden Fragen entwickeln.

Baden. 10. Febr. Eine nachahmenswerte Maßnahme zur Nahrungsmittelversorgung hat der Eisenbahnfiskus in Wiesbaden getroffen. Das vor dem Bahnhof, zwischen Nikolaus- und Kaiserstraße gelegene große Gelände wird urbar gemacht, mit Kartoffeln bepflanzt und in zahlreichen Kleingärten an Eisenbahnbefriedete überlassen. Das Grundstück hält etwa 6000 Quadratmeter und wird mit guter Erde überschüttet, die von dem Neubau der Nassauischen Landesbank und verschiedenen Landhäuser am „Rondell“ angefahren wird. — Ueberall, wo geeignete Grundstücke (z. B. Tennis- und sonstige Sport- und Spielplätze, entbehrliche Rasenflächen usw.) vorhanden, sollten diese der Landwirtschaft zugeführt werden.

Loth. a. Rh. 9. Februar. Herr Josef Müller bei der Firma Friedrich Altentisch, hier, feierte vor einigen Tagen sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde demselben eine goldene Uhr und ein Diplom, von der Handelskammer ausgestellt, überreicht. Es ist dies schon das fünfte Mal, daß ein Angestellter dieser Firma ein solches Fest feiern konnte, gewiß ein gutes Zeichen für beide, Firma wie Angestellte.

Wingen. 8. Febr. Bei einem Sturmangriff auf Beuconville fiel am 27. Januar auf dem Feld der Ehre der Kriegswillige G. H. Bodmann aus Wingen. Er war erst 19 Jahre alt. — (Sein Bruder, Leutnant Bodmann, der als

Verwundeter zur Genesung hier weilte, wurde, wie wir schon berichteten, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.)

m Bingerbrück. 8. Febr. Auf eine Anordnung der Linienkommandantur in Mainz wurde nunmehr die Verbandshalle und die Küche des Vaterländischen Frauenvereins auf dem Bahnhofe Bingerbrück geschlossen. Diese Maßnahme wurde aus Gründen der Sparsamkeit und dann auch weil die Linienkommandantur die Truppentransporte selbst ausreichend versorgen kann, getroffen. Bestehen bleibt nur der Schlafraum und die Sanitätskuche.

sc. Frankfurt a. M. 8. Febr. Vom Viehmarkt. Trotz des großen Auftriebs von 2684 Schweinen auf dem heutigen Viehmarkt, das sind 512 Stück weniger als am vorwöchigen Hauptviehmarkt, gingen bei großer Nachfrage, ein Zeichen, daß die Dauerwarenfabrikation und die Fabrikation von konserviertem Schweinefleisch für die Städte und Gemeinwesen rührig einsetzt, und bei belebtem Handel die Preise für vollfleischige Schweine im Gewicht von 80 bis 150 Kilo um 8 Pfennig, die für vollfleischige Schweine unter 80 Kilo um 10 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht in die Höhe gegen die Vorwoche, so daß in allen Qualitäten 98 bis 100 Pfennig für das Pfund notiert wurden. Somit hat der Preis für Schweine eine Höhe erklommen, die hierorts noch nie dagewesen. In kurzer Zeit war das Angebot verlaufen. — Auf dem Rindermarkt stiegen die Preise bei Bullen um 2 Pfg., bei Kühen durchschnittlich um 2 1/2 bis 3 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, während Ochsen ihren bisherigen Kurs hielten. Kälber machten einen Preissprung von 8 bis 10 Pfennig, Schafe um 2 Pfennig. Auch diese Viehgattungen wurden bei lebhaftem Geschäft völlig ausverkauft. — Am heutigen Markt in Wiesbaden blieben die Preise für Schweine um drei Pfennig pro Pfund hinter den auf dem Frankfurter Markt notierten zurück.

sc. Bad Nauheim. 8. Febr. Der Großherzoglich Hessische Geheime Baurat Dr. Esler, Vorstand der Großherzoglichen Bade- und Kurverwaltung, in welcher Stellung er sich seit 1901 befand, ist nach längerem Leiden gestorben. Er war es, der mit weitsehendem Blick das alte Nauheim mit seinen Quellen und Kurmitteln zu einem Weltbad umformte und das Projekt eines Gruppenwasserwerks, jenes großartigen Kulturwerkes, dessen Quellen bei Grünberg liegen und dem eine große Zahl von Orten in der Provinz Oberhessen, unter ihnen Bad Nauheim, angeschlossen sind, durchführte.

Neueste Drahtnachrichten

WVB Großes Hauptquartier. 9. Febr. vorm. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nichts wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WVB Großes Hauptquartier. 10. Febr.

(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen bei Van-de-Sapt und im Hirschbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die vereinzelt Gesechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang.

Ihr Verlauf ist überall normal.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

in Berlin. 8. Febr. (Amtlich.) Die Reichsverteilungsstelle beschloß, bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Kommunalverband dafür sorgt, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes, einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entsprechen.

in Berlin. 8. Febr. Der „Berl. Sozial-Anz.“ meldet aus Florenz: Gestern ist in Fiesole die Witwe Arnold Voedlins gestorben.

in Berlin, 8. Febr. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Die Goldstücksammlung am Königl. Wilhelms-Gymnasium hat vom 25. Januar bis zum 3. Februar 1926 Mark ergeben.

in Berlin, 8. Febr. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Die Kriegsschwester bei dem Feldlazarett 2 der bayerischen Ersatz-Division, Hertha v. Bergen, hat für aufopfernde Tätigkeit bei der Rettung von Verwundeten das Eisene Kreuz erhalten.

in Berlin, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Das Militärwochenblatt meldet: Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Oberstleutnant à la suite des 2. Garde-Dragoon-Regiments und des Feldartillerie-Regiments Nr. 60 und der Schutztruppe, ist der Charakter als Oberst verliehen worden.

in Berlin, 9. Febr. (Nichtamtlich.) In dem Entwurf des Eisenbahngesetzes ist der Ausbau der Hauptstammstrecke von Lötzen nach Albstadt durch eine Abzweigung von Bingen nach Neuenahr (Kosten 500 000 Mark) vorgesehen, sowie die Deckung der Mehrkosten bereits genehmigter Bauten und zwar: 500 000 Mark für die Eisenbahn von Albstadt nach Blankenheim-Wald, 320 000 Mark für ein drittes und viertes Gleis von Hengstey nach Schwerte, 70 000 Mk. für ein zweites Gleis von Türlsmühle nach Rönnefelder, 371 000 Mk. für ein zweites Gleis von Wemmelshausen nach Primsweiler, 475 000 Mk. für ein drittes und viertes Gleis von Haiger nach Dillenburg und 279 700 Mk. für eine Verbindungsbahn Rüdeshcim-Geisenheim nach Sarmsheim-Odenheim.

in Hamburg, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Gestern Abend ist plötzlich in seiner Wohnung in Bergedorf Prof. Julius Brindmann, Direktor des Hamburgischen Museums für Kunstgewerbe, im Alter von 72 Jahren gestorben.

in Basel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die „Basler Nachrichten“ erfahren, betont der „Rjetsch“ in einem Leitartikel, der verschiedentlich Spuren der Tätigkeit der Zensur aufweist, die Gefahr, die darin für Rußland liege, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könne. Das russische Heer müsse um jeden Preis zuerst dort sein.

in Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“. Am Donnerstag und Freitag überflogen mehrere feindliche Flugzeuge das Gebiet von Béthune. Sie wurden durch Spezial-Artillerie in die Flucht geschlagen. Ein Flieger warf Proklamationen an die französischen Soldaten ab. Es verlautet, daß die Deutschen in der Umgebung von La Bassée eine Konzentration ihrer Truppen durchführen.

in Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Humanité“ greift die Regierung an, weil sie keine Maßnahmen treffe, um die wirtschaftliche Krise zu beenden, die hauptsächlich durch das Moratorium verursacht worden sei. Frankreich habe sich seit Kriegsausbruch aller Vorteile begeben, die es infolge seiner geographischen Lage gegenüber Deutschland als einem blockierten Staat besessen habe. Zur Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens müsse vor allem die Diskontierung aller Wechselgeschäfts-papiere ermöglicht werden. Der Umlauf der Wechsel, der in normalen Jahren etwa 40 Milliarden betrage, habe von Anfang August bis Jahresende 363 Millionen betragen, also etwa fünfzigmal weniger als in einem normalen Jahre. Man könne sich keine größere Störung des wirtschaftlichen Lebens denken. England und Deutschland hätten rechtzeitige Maßnahmen getroffen, jede Störung zu verhindern. Betrachte man den Ausweis der deutschen Reichsbank, so erkenne man, daß der Geldumlauf in Deutschland normal sei. Auch außerordentliche Finanzoperationen würden dort mit großer Leichtigkeit vollzogen. Frankreich allein sei gegen die wirtschaftliche Verjüngung ohnmächtig. Das Blatt schließt: Wir wollen siegen und dürfen uns deshalb ein solches Armutszeugnis nicht ausstellen!

in Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Dem „Temps“ zufolge wählte der Senatsausschuß für das auswärtige Reichetum zum Präsidenten, Meline, Combes, Clemenceau, Leon, Bourgeois zu Vizepräsidenten.

in Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Im „Matin“ macht der Minister des Innern, Malvy, eingehende Angaben über die Maßregeln, welche die Regierung getroffen habe, um den aus der Zone der Kriegsoperationen geflüchteten Personen zu Hilfe zu kommen. Auf Befehl der Regierung wird die Mehrzahl der Flüchtlinge in Familien unter-

gebracht; die Präfecten werden ermächtigt, zur Unterbringung der Flüchtlinge Wohnungen und Lokale zu benutzen, welche Deutschen, Oesterreichern oder Ungarn gehören und beschlagnahmt wurden. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von 1,25 Franken täglich, ferner 50 Centimes für jedes Kind unter 16 Jahren. Insgesamt handelt es sich um nahezu 1 Million Flüchtlinge, von denen über die Hälfte Staatshilfe beansprucht.

in Brüssel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Vom 7. Februar ab wird der Briefverkehr zwischen Brüssel, Lüttich, Verdiers nebst Vor- und Nachbarorten sowie Antwerpen einerseits und den Niederlanden andererseits zugelassen, ebenso wie mit dem Großherzogtum Luxemburg.

in London, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Passagiere der „Lusitania“, die gestern in Liverpool eintrafen, teilten mit, daß, als sich das Schiff der irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm eintraf, daß das Schiff die amerikanische Flagge hissen solle. Das Schiff fuhr unter amerikanischer Flagge in Liverpool ein (Also doch!).

in Neapel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Heute Morgen ist der Dampfer „Tacramina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tifingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

in Kopenhagen, 8. Februar. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Getreidetransporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine solche Höhe erreichten, daß nachgerade jede Verladung unmöglich ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La-Plata-Markt, wo die Frachten jetzt 75 Schilling pro Tonne betragen. Auch hier sieht es aus, als ob die Höhe der Frachten einwillen jede Verladung verhindern werde.

in Petersburg, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau: Eine Abteilung von 500 Soldaten ist gegen 2000 mongolische Aufständische ausgesandt worden, die sich bei Tsingpingtjan konzentriert haben.

in Norfolk (Virginia), 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Dacia“ ist am Sonntag hier eingetroffen.

in Wien, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein allerhöchstes Handschreiben, in welchem der gemeinsame Finanzminister, Ritter von Bilinski, auf seine Bitte von diesem Amte in Gnaden entbunden und der gewesene Ministerpräsident Ernest v. Körber zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird. In einem an Bilinski gerichteten Handschreiben spricht der Kaiser Bilinski seine Anerkennung und seinen Dank für die treuen Dienste aus, die derselbe als gemeinsamer Finanzminister mit patriotischem Eifer und aufopfernder Hingebung dem Kaiser und der Monarchie geleistet habe.

in Warschau, 8. Febr. (Nichtamtlich.) In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Alle auf die Straße hinausgehenden Fenster der Häuser mußten verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, sodaß bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

in Rüdeshcim, 7. Febr. Von einem hiesigen Kanonier beim Stabe des 3. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments erhalten wir folgendes nette Gedichtchen. Es besingt das „Garde-Reise-Korps“. So nennt sich nämlich mit Rücksicht auf seine bewundernswürdige Beweglichkeit jetzt scherzweise das Garde-Reserve-Korps. Die Verse sind ein erfreuliches Zeichen, daß unseren braven Truppen trotz ihrer großen Anstrengungen der rheinische Humor treu geblieben ist.

Wir sind das Garde-Reise-Korps.
Wir sind das Garde-Reise-Korps,
Wir spannen drei Maschinen vor,
Und fahren kreuz und fahren quer;
Wenn irgendwo bedrängt ein Heer,
Dann ruft man uns, wir kommen schnell.
Und strahlt das Kriegsglück wieder hell,
So will man uns nicht länger seh'n:
„Lebt wohl! Jetzt könnt ihr wieder geh'n.“

Wir war'n in Belgien, vor Namur
Und sprengten Frankreichs stärkste Tür;
Franzmann und Belgier sah'n wir flieh'n
In Dünion, Fronte, Waret, Bonnine:
Wir wollten weiter nach Paris,
Da plötzlich die Trompete blies:

Euch gilt ein höheres Gebot!
Auf! auf! Ostpreußen ist in Not!

Und Raas und Weichsel flieh'n vorbei,
Ostpreußen aber war nicht frei;
Herr Hindenburg vollbracht' das Wert,
Er schlug den Ruß' bei Tannenberg,
Niet dann das Garde-Reise-Korps:
„Bei Altenburg stellt ihr euch vor
Und jagt mir den Rosakenhund
Deran an der Gefährde Schlund.“

Auch sing er sie, — des Heeres hier*)
Die Schweinereiber waren wir, —
Wie schnell auch flieh'n des Feindes Reih'n,
Wir waren immer hinterdrein,
Heida, Hurra! Im schnellen Lauf,
Herr Hindenburg hant' feste drauf,
Er schlug sie gleich so windelweich,
Daß keiner mehr im Deutschen Reich.

Wie geht's nun weiter? und „den Mohr“
Bejorgt das Garde-Reise-Korps.
„Er hat die Schuldigkeit getan,
So kann er geh'n zum andern Plan.
Die Russen zieh'n an Schlesiens Rand.“
Wir eilen wieder quer durch's Land;
Es ist gleich unser Herz erglöh't,
Ob West, ob Ost, ob Nord, ob Süd.

Durch Polen führt der Kriegesgott
Uns vor bis nach Zwangerod.
Allein vor großer Uebermacht
Das Reise-Korps hält treue Wacht.
Trotz Regen von Schrapnell, Granaten
Und anderer russischer Heldentaten
Der Ruß' kommt keine Handbreit' vor,
Wenn es nicht will das Reise-Korps.

Wir sind das Reise-Garde-Korps.
Herr Gott! leih' unserm Wort dein Ohr!
Die wir zu sterben sind bereit,
Laß kommen uns zu rechter Zeit,
Und wo du uns am nächsten bist,
Und wo die Not am größten ist,
Schalt zu dir Lob und Preis empor
Von deinem Garde-Reise-Korps!
Der Heimat die besten Grüße von
Christian Mohr.
Rußland, den 5. Januar 1915.

*) Rosaken usw.

Am die Ehre gespielt.

Roman von Robert Seymann.

(21. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Inzwischen verteilte der Jagdherr an jeden der Reiter ein kleines Eichen- oder Kiefernzwigchen, mit dem die Herren und Damen sich schmückten. Das waren die Bräute, die Ehrenzeichen des Tages.

Die Bildre traten zusammen und bliesen das Halali. Die Melodie flog rauschend und klingend über die Heide und verhallte leise und raunend weit in der Ferne.

Die Reiter und Reiterinnen aber scharten sich rings um den Reiter und stimmten ein mit brausendem Ruf:

„Halali! Halali!“

Wie Siegesfanfaren tönte es über die Wipfel des nahen Eichenwaldes.

Inzwischen war der Schwarzkittel aufgebrochen worden. Die Bildre hatten die Klee bereitet. Klirrende Hände bedeckten den Platz mit kleinen Servietten, und wie von Zauberhand hervor gebracht, bot jedem sich ein kleiner Imbiß.

Man ließ sich plaudern, lachend und scherzend auf den Heideboden nieder. Beim perlenden Sekt vergaßen auch die letzten Nachzügler ihren Schmerz, und in frohlichster Stimmung wurde der Heimritt angetreten.

In leichtem, langsamem Trab ging es durch die Heide. Die Pferde waren müde und waren von Zeit zu Zeit schnaubend den Hals zurück. Rechts drüben sah man die letzten Häuser des Wiesboomschen Gutes.

Harras von der Marnitz benützte die Gelegenheit, Fritz von Rosen an die Spitze der Kavalkade zu rufen. Er ließ sich eingehend die Beschaffenheit des Gutes, den Stand der Felder erklären und mußte die für den alten Gutsbesitzer fast unglaubliche Entdeckung machen, daß Fritz von Rosen von der Landwirtschaft ungefähr soviel verstand, wie er selbst vom Klavierspiel.

Inzwischen ließen Udo von der Marnitz und die Komtesse ihre Pferde in langsamem Schritt gehen. Merkten sie nicht, daß sie hinter der Kavalkade zurückblieben?

Sie waren in ein angeregtes Gespräch vertieft. Das drehte sich um die heutige Jagd, um Berlin, um die bevorstehenden Vergnügungen des Winters, um alles, was die beiden Menschen besprochen konnten, deren frohlich-jugendlicher Sinn noch nicht durch die Sorgen kommender Tage getrübt war.

„Ich muß morgen wieder beim Regiment eintreffen; denn mein Urlaub ist abgelaufen,“ meinte Udo. „Wenn Sie gestatten, werde ich die Gelegenheit benützen und mit Ihnen heute abend in die Stadt zurückkehren!“

„Das wäre nett von Ihnen,“ meinte Helene. „Dann ist es wenigstens nicht so feilschen und langweilig. Werden Sie den ersten Ball besuchen, der, wenn ich nicht irre, in der „Harmonie“ gegeben werden wird?“

Udo wiegte den Kopf hin und her.

„Die alte, ehrliche Harmonie!“ entgegnete er lächelnd. „Die Räume taugen schon fast nicht mehr für einen eleganten Ball in Berlin W.“

„Es kann auch sein, daß den ersten Ball wir selbst veranstalten!“ meinte Helene. Sie wissen, Mama geht mit Leib und Seele im Vergnügen auf, und da sie Jagden und dergleichen nicht mitmachen kann, so entschädigt sie sich im Winter dafür, daß sie im Herbst Hausarrest hat!“

Das Gespräch stockte wieder. Es war wenig geistreich und drehte sich in Bahnen, die sonst weder Udo von der Marnitz noch Helene von Redenau interessiert hätten. Jetzt aber schienen sie beide ein fabelhaftes Interesse für die niedrigsten und gleichgültigsten Dinge von der Welt zu besitzen, und da der Stoff jeden Augenblick ausging, so fing Udo schließlich vom Wetter zu sprechen an.

Er beschrieb den Untergang der Sonne und wie günstig es gewesen wäre, daß es heute nicht geregnet hätte, und daß es sogar nicht ausgeschloffen wäre, daß es geschneit hätte, und daß es dann entschieden kalt geworden wäre, bis er

schließlich die Komtesse ansah und stockte.

Diese hatte ihre großen Augen auf ihn geheftet und halb staunend, halb spöttisch lächelnd zugehört.

Jetzt schwie er. Zwischen ihnen aber knüpften sich die Fäden des Schicksals und ihre Herzen waren erfüllt von einem neuen, großen Glück.

Spät am Nachmittag langte die Jagdgesellschaft in Döbritz an. In Eile wurde ein Zim-
bis eingenommen, denn für sechs Uhr war der Ausbruch nach Berlin festgesetzt.

Udo verschwand, während niemand auf ihn achtete. Er ging mit raschen Schritten den Weg hinab, den er auch gestern gegangen war. Nach einigen Minuten aber bog er ab, ging über die Felder, ließ die Häuser des Dorfes links liegen, bis eine alte, verwitterte Mauer vor ihm auftauchte, über die da und dort ein morsches Kreuz seine Arme ausstreckte. Er öffnete das alte, knarrende Gitter und trat ein. Im Hintergrunde durch hohe Bappeln gedeckt, rechte der Kirchturm sein altersgraues Dach zum Himmel empor.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: J. A. Metz, Rudesheim.

Der Kartoffelbau wird bekanntlich in diesem Jahre im Interesse unserer Volksernährung eine ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern, namentlich wird es nötig sein, so zeitig wie möglich die abgehenden Kartoffeln durch neue zu ersetzen, da uns das Ausland mit solchen nicht versehen wird. — Der Verein zur Förderung des Kleingartenbaues in Frankfurt a. M. widmet deshalb in richtiger Erkenntnis dieser wichtigen Sachlage das Heft Nr. 2 seiner Zeitschrift „Blätter für

Kleingartenbau“ ausschließlich dem Kartoffelbau. Jeder Laie auf dem Gebiet des Gartenbaues, wie der Gärtner selbst dürfte in diesem Heftchen viel Neues erfahren und manche Anregung gewinnen, wie er seinen Kartoffelbau ausgiebiger und frühzeitiger in diesem Jahre gestalten kann. Die Zusendung dieses Heftchens erfolgt postfrei gegen Einreichung von 20 Pfg.

Alt-nassauischer Kalender 1915. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend und um die Reihe der Jahrgänge des „Alt-nassauischen Kalenders“ nicht zu unterbrechen, hat sich der Verlag (L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei in Wiesbaden) entschlossen, auch einen Jahrgang 1915 herauszugeben, der unlängst erschienen ist und zum Preise von 75 Pfg. direkt vom Verlag, sowie von allen Buchhandlungen bezogen werden kann. Der neue Jahrgang dieses dem schönen Nassau und seiner Geschichte gewidmeten Heimatbuches ist wieder in erster Linie der Residenzstadt Wiesbaden gewidmet. Dr. C. Spielmann berichtet in größeren Artikeln über die Verwaltung der Stadt Wiesbaden in ihrer Entwicklung und über berühmte Besucher Wiesbadens, während Theodor Schüller die finanziellen Verhältnisse Wiesbadens vor 300 Jahren an Hand von Tagebuchaufzeichnungen eines Wiesbadener Bürgers des 18. Jahrhunderts schildert. Der Aufsatz „Wiesbaden und sein Wald“ von E. Schaus behandelt ein Thema, das in dieser Weise unseres Wissens überhaupt noch nicht behandelt worden ist. Verschiedene andere Aufsätze aus berufener Feder schließen sich an. Illustrationen des Kunstmalers C. J. Frankenhof fehlen auch diesmal nicht. — Wie seine Vorgänger, so enthält auch der neue Jahrgang des „Alt-nassauischen Kalenders“ von der Behörde durchgesehene Mitteilungen über die Verwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden und andere Notizen, die ihn zu einem recht nützlichen Nachschlagebuch machen. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Sür unsere Baustelle Rudesheim a. Rh. suchen wir per sofort

80 bis 100

tüchtige Erd- und Betonarbeiter bei dauernder, gutbezahlter Beschäftigung. (Zu melden auf dem Baubüro.)

Gerber & Söhne,
Aktiengesellschaft für Tiefbau
Stuttgart.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Febr. d.S. J.S., vorm. 10 Uhr anfangend, kommt im Eibinger Gemeindewald, Distrikt Boxberg, folgendes Holz zur Versteigerung:

- 10 Eichenstämme mit 22,90 Festmeter,
- 10 Km. Eichenstammholz,
- 231 „ Buchenscheit,
- 134 „ Buchenknüppel,
- 45 „ Buchen-Reiserknüppel.

Der Anfang wird auf der Höhe gemacht.

Eibingen, den 9. Februar 1915.

Der Bürgermeister:
Weis.

Am Samstag, den 13. Febr., nachmittags 3 Uhr, läßt die Firma Jos. Bapt. Sturm, hier, im Weinbergsdistrikt „Wilgerl“

10 000 gebrauchte, aber noch gute
Weinbergspfähle,

sowie eine große Anzahl Spachen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigern.

Rudesheim, den 5. Februar 1915.

Der Verwalter:
Rebel.

Zahn-Atelier

Rudesheim a. Rh., Kirchstrasse 8.

Sprechstunden für Zahnleidende:

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr

Sonntags keine Sprechstunde.

Telephon 230.

Rasche, Dentist.



Zum Stempeln der Kriegsbrote mit dem vorschrittmässigen „K“ und Tagesdatum empfehlen wir

Kriegsbrotstempel-Garnituren

bestehend aus 1 pol. Holzkasten, enthaltend: 11 Ziffern-Typen, 1 Typenhalter mit „K“ und Raum dahinter zum bequemen Auswechseln der Ziffern von 1—31.

Schriftgröße: 20 25 30 mm
die Garnitur 12.— 13.— 14.— Mk.
Wenn ohne „K“ davor 1 Mk. billiger.

Ferner liefern wir

Kriegsbrot-Stempel-Zahlensätze

(1 Satz = 9 Stück), jede Zahl mit Griff

in 20 25 30 mm Schriftgröße.

der Satz 8.— 8.50 9.—

K 25

(20 mm Grösse)

Kriegsbrotstempel „K“

zum Eindrücken in die Brote

Schriftgr.: 2 1/2 3 4 5 cm

d. St. netto 1.75 2.— 2.25 2.50 M.

Fischer & Metz, Rudesheim.

Prima Heftstroh

ladet der Händler Gregor Dillmann, nächste Woche in Geisenheim aus. Bestellungen nimmt derselbe jetzt entgegen.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Ein bis zwei
möblierte Zimmer
zu vermieten oder auch diese Zimmer
leer zu vermieten.
Drosselgasse 3, Rudesheim.